Düsseldorfer Zeitung.

Nro. 196. Samstag den 20. August. 1831.

Preußen.

Berlin, vom 15. Aug. Se. Maj. der König sind gestern von Teplitz wieder in Potsdam eingetroffen.

— In Schwerin war vom 11. d. M. Morgens bis zum 12. Vormittags weder Jemand an der Cholera erkrankt noch verstorben. Dagegen aber ist bei Weppritz, etwa eine Meile von Landsberg an der Warthe, am 11. d. M. ein Schiffer, der vor 6 Tagen in Bromberg gewesen war, unter verdächtigen Symptomen plötzlich verstorben. Sein Gefäß ist sogleich unter Kontumaz gestellt worden.

Eben so, wie bei der weitern Verbreitung der Cholera-Krankheit in den Weichselgegenden durch die Verordnung vom 5. d. M. die Beobachtungs-Linie an der Leba, der Brahe, dem Bromberger-Kanal, der Netze, Warthe, Obra und an der Oder, von Tschicherzig aufwärts bis Oderberg in Ober-Schlesien, in einen Sperr-Cordon verwandelt ist, so hat die Immediat-Kommission zur Abwehrung der Cholera beim Vorschreiten dieser Seuche bis Nackel und Schwerin an der Warthe unterm heutigen Datum verordnet, daß auch die ganze Beobachtungs-Linie an der Oder und Diewenow von Tschicherzig abwärts, bis zum Einfluß in die Ostsee, in einen Sperr-Cordon verwandelt wird, so daß also gegenwärtig alle östlich der Oder liegenden Landestheile von den westlich dieses Stromes gelegenen durch eine strenge militairische Bewachung wirklich abgesperrt sind. Die von der östlichen Seite dieser Sperrlinie ankommenden Personen, Waaren und Thiere sind derselben Behandlung unterworfen, als die aus dem Auslande kommenden nach der Instruction vom 5. April (1. Juni) d. J. Auf den Grund früher von besagter Immediat-Kommission erlassener Bekanntmachungen werden die aufgestellten Militairposten angewiesen werden, gegen Personen, welche versuchen sollten, den Cordon vorhergegangener Warnung ungeachtet zu überschreiten, die Gewalt der Waffen zu gebrauchen und namentlich hartnäckige Kontravenienten niederzuschießen.

— Staatsch. 89⅛ 88⅜.

Oestreich.

Ofen, vom 8. Aug. Eine außerordentliche Beilage zu Nro. 63 der vereinigten Ofner und Pesther Zeitung vom 7. Aug. enthält Folgendes: „In Folge höchsten Befehls vom 5. Aug. d. J. wird hiermit bekannt gemacht, daß vom 13. Juni d. J. an, wo zuerst die Cholera morbus im Königreiche Ungarn ausbrach, bis gegenwärtig laut eingelaufenen Berichten, in 33 Jurisdiktionen dieses Königreiches, zusammen in 333 Orten, 11,987 Personen von besagter Krankheit ergriffen wurden. Davon sind genesen 1423, gestorben 4876 und in der Heilung verblieben 5688 Personen."

Großbrittanien.

London, vom 13. August. Berichte aus Warschau melden, daß die polnische Regierung zum erstenmale eine offizielle Mittheilung vom französischen Kabinet erhalten habe. Dem polnischen Generalissimus wird darin anempfohlen, sich in keine entscheidende Schlacht mit den Russen einzulassen, da das Kabinet vom Palais-Royal ernstlich bemuht sey, die streitigen Angelegenheiten auf anderm Wege beizulegen. Derselbe Bericht meldet auch, daß 270 Kanonen auf die Verschanzungen Warschaus gebracht sind, und daß die Stadt fast uneinnehmbar geworden ist. (Herald.)

— Auch in England will man jetzt anfangen, Subscriptionen zu Gunsten der Polen zu eröffnen.

— Die Flotte des Admiral Codrington hat auf 4 Monat Proviant an Bord.

Polen.

Warschau, vom 4. August. Man liest in der Staatszeitung: „Gestern erhielt die Nationalregierung durch ihre Agenten im Auslande Versicherungen einer baldigen Intervention zu Gunsten unserer Sache. Man hat sogleich die Reichstagskommissionen des Auswärtigen und eine Delegation der Landbotenkammer zu einem abzuhaltenden Kriegsrathe zusammenberufen. Nach einer mehrstündigen Berathung, deren Erfolg für jetzt nicht bekannt werden kann, verließen die Repräsentanten mit erheiterter Stirne die Versammlung."

(Ein Schreiben aus Berlin im Hamb. Korresp. sagt in dieser Beziehung: Ueber die Ereignisse in Polen sind heute eine Menge Gerüchte im Umlauf, die jedoch alle unverbürgt sind. Das Unwahrscheinlichste von diesen Gerüchten ist, daß eine Unterhandlung zwischen dem Feldmarschall Paskewitsch und dem General Skrzynezki eröffnet worden sey, und sogar bereits eine lange Unterredung zwischen beiden Feldherren stattgefunden habe, um dem Kampfe ein Ende zu machen.)

— In der feindlichen Armee vermehrten sich gewaltig die Krankheiten. Im Lipnaer Kreise haben die Russen schreckliche Spuren ihrer Lager zurückgelassen; mehrere hundert Cholera-Leichen liegen im Getreide auf den Feldern, weder die Russen noch die Landleute wollten sie aus Furcht vor Ansteckung beerdigen. Sie sind also eine Beute der Hunde und Raubvögel, und erfüllen die Luft mit pestialischen Dünsten.

— Aus Krakau empfangene Briefe berichten fortwährend, daß sich in Ungarn eine bedeutende Abtheilung von Adeligen bildet, welche den Polen baldmöglichst zu Hülfe zu eilen beabsichtige.

— Die Breslauer Zeitungen enthalten Nachrichten aus Warschau bis zum 5. und 7. Aug. Die Staatszeitung berichtet: „Von unserm Heere befindet sich noch in Litthauen der Oberst Koß mit seiner Abtheilung. Die Insurgenten halten sich noch immer in den Wäldern auf und beunruhigen den Feind. In der Umgegend von Witepsk sind sie so zahlreich, daß von Wilna aus ein besonderes Corps gegen sie ausgeschickt ist. Im Gebiete von Nowogrod hatte sich ein Theil von ihnen an das dort durchziehende Korps des General Dembinski angeschlossen."

Der Warschauer Kurier vom 5. d. M. meldet: „Am 4. d. M. begab sich General Dembinski an der Spitze seines Corps in die Carmeliterkirche, um Gott für seine und der Seinigen Erhaltung und für die Rückkehr ins Vaterland zu danken. Eine Menge Volks drängte sich in die Kirche, nicht aus Neugierde, sondern aus Freude über den Anblick der geretteten Mitbrüder, aus Ehrfurcht für den Helden, der mit fast übermenschlicher Tapferkeit und Ausdauer alle Hindernisse beseitigte, alle Gefahren überstand, um

dur seinem Vaterlande die ihm anvertrauten Söhne esselben zurückzugeben. Der General Dembinski hörte kniend die heil. Messe und beim Hinausgehen aus der Kirche kam ihm die Nachricht zu, daß in den Gebieten von Nowogrod und Witepsk ein Aufruhr ausgebrochen, worauf der General Tolstoy zum Rückzuge genöthigt sey; daß ferner die Samogitier neue Haufen in den Wäldern bilden, und überall einen Partisankrieg führen, worin sie der daselbst zurückgebliebene Oberst Koß mit seinen Kriegstalenten und mit seiner Erfahrung und Tapferkeit unterstützen werde."

Die polnische Regierung hat beschlossen, daß das aus beinahe 4000 Mann bestehende Dembinskische Corps aufs Neue organisirt werde, und immer diesen Namen führe.

Die Nachricht, daß Brzeske Litewski von den Russen verlassen worden, bestätigt sich nicht.

Das Fräulein Mariane Gurska, Tochter des in der Schlacht bei Kazimirz für das Vaterland gebliebenen Capitäns Gurski, ist, um den Tod ihres Vaters zu rächen und die Nationalfreiheit mit zu erkämpfen, in das Regiment der Sandomirschen Freischützen eingetreten.

Die Nachrichten aus Warschau vom 7. August enthalten einen am 1. August in Warschau erschienenen Tagesbefehl des polnischen Generalissimus Skrzynezki, worin dieser dem General Dembinski und seinem Corps großes Lob ertheilt. Auch eine neue Proklamation der Nationalregierung an die polnische Armée ist erschienen.

Das außerordentliche Kriegsgericht hat zufolge einer Aufforderung der Nationalregierung vom 30. v. M. eine Bekanntmachung wegen seines Verfahrens in der Jankowskischen Angelegenheit erlassen, worin es heißt: „Das Gericht war nicht im Stande, die ganze Sache binnen 24 Stunden zu beendigen, wie es der Beschluß der Nationalregierung anbefiehlt, denn sieben Personen sind dem Gericht übergeben, und gegen jede derselben muß dieses einen Prozeß einleiten; zuvor muß es jedoch ungeheure Stöße von Papieren nachsehen, und gegen 1000 aus verschiedenen fremden Sprachen übersetzte Briefe in das Protokoll eintragen. Aus dieser Ursach hat das Gericht eine längere Frist zur Instruktion verlangt, und obschon es mit gänzlicher Hingebung 9 Stunden täglich durch einen Monat arbeitet, kann es dennoch die Zeit mit Bestimmtheit nicht angeben, die noch zur Schließung der Instruktion erforderlich ist. Dem General Jankowski sind zwei Vergehungen zum Vorwurf gemacht worden: erstens, daß er ungeachtet aller Leichtigkeit Rüdigern nicht aufs Haupt geschlagen; und zweitens, daß er einen Hochverrath begangen hat. Das Kriminalrecht sagt: so Jemand zwei Verbrechen begeht, soll er für dasjenige bestraft werden, welches eine größere Strafe nach sich zieht. Der Hochverrath ist ein größeres Verbrechen als dasjenige, welches sich der General Jankowski in der Expedition gegen Rüdiger zu Schulden kommen ließ. Er ist daher dem außerordentlichen Kriegsgericht übergeben worden, das über ihn nichts Entscheidendes aussprechen wird, bis die Instruktion der Sache aller gemeinschaftlich Angeschuldigten geschlossen seyn wird. Sobald als der Hochverrath des Generals Jankowski erwiesen seyn wird, wird auch das außerordentliche Kriegsgericht das zweite Vergehen nicht untersuchen; im entgegengesetzten Fall hingegen soll er an das Kriegsgericht der Armee abgeschickt werden.

Frankreich.

Das Journal des Debats sagt: Unsere Armeen werden sich nicht sogleich aus Belgien zurückziehen. Belgien hat in diesem Kriege unterlegen, weil es nicht vorbereitet war. Das letzte Brüsseler Ministerium verdient bittere Vorwürfe. Es hat die Nationalehre preisgegeben. Es ist wohl löblich, seinem Lande den Frieden zu sichern zu suchen, aber es ist unverzeihlich, nicht auch an einen möglichen Krieg zu denken. Unsere Armeen sollen die belgische Unabhängigkeit sichern. Jede Ungewißheit muß jetzt beseitigt, und jeder mögliche Streit in seiner Wurzel vernichtet werden; Holland muß das einmal Geschehene zugeben, Belgien die Ansprüche nicht zu weit treiben. Wir verlangen nicht, daß beide Völker sich lieben, aber daß sie friedlich nebeneinander wohnen sollen. Das ist der Zweck unserer Expedition.

Dasselbe Blatt bemerkt über die bisherigen Diskussionen der Deputirtenkammer unter Anderm: Bis jetzt hat sich die Kammer noch schwankend gezeigt. Sie will sich weder von der Opposition, noch von dem Ministerium hinreißen lassen. Bald wird sich die Majorität deutlich aussprechen.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 15. d. wurden zuerst die von der Regierung begehrten zwei neuen Steuerzwölftel bewilligt, und dann schritt man wieder zur Diskussion über die Adresse. Ein Amendement des General Lafayette zu der Italien betreffenden Stelle wurde verworfen. Gleiches Schicksal hatte ein anderes Amendement desselben, daß nämlich die polnische Gesandtschaft empfangen und die Unabhängigkeit Polens anerkannt werden möchte. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten bemerkte dagegen, der Ausdruck der Wünsche der Kammer würde eine Art von Zwang für die Regierung seyn. Die Anerkennung Polens würde von keinem Nutzen für dasselbe seyn, und Frankreich einem drohenden Kriege aussetzen. Nehmen Sie also an, sagte derselbe, daß Frankreich morgen unklugerweise diese Anerkennung vornähme, und daß die Ereignisse dieser Erklärung nicht entsprächen, in welcher Lage würden Sie sich dann befinden? Dem Anschein nach würden Sie, nachdem Sie anerkannt hätten, unterstützen wollen; und was ist das anders als der Krieg? Also ist diese Frage eine Frage wegen Frieden oder Krieg, wegen eines sofortigen allgemeinen Kriegs, weil er alle Interessen von Europa berührt."

Das bekannte, minder drohende Amendement des Hrn. Bignon, daß nämlich die Kammer in den rührenden Worten Sr. Maj. über die Drangsale Polens gerne eine ihr sehr theure Gewißheit finde, daß die Nationalität Polens nicht untergehen werde, fand von Seiten des Ministeriums keinen Widerstand, und es trat demselben in sofern bei, als es den Ausdruck eines bloßen Wunsches betreffe, und in dieser Beziehung schien ihm der von einem andern Mitgliede gemachte Vorschlag, statt des Wortes Gewißheit „Hoffnung" zu setzen, vorzuziehen.

Die Schließung der Diskussion wurde von allen Seiten begehrt, und ausgesprochen. Der Präsident des Conseils begehrte dessenungeachtet noch das Wort, und zwar über die Stellung der Frage, und hierüber erhob sich der furchtbarste Tumult, worüber die ministeriellen Blätter sich folgendermaßen aussprechen:

Die Sitzung der Deputirtenkammer bot das betrübendste Schauspiel dar. Die Diskussion war bis dahin für die Opposition schlecht ausgeschlagen; die Amendements des Hrn. Lafayette über Italien und Polen waren verworfen worden; man diskutirte über das Amendement des Hrn. Bignon und über das Unteramendement des Hrn. Bodin (nämlich statt Gewißheit Hoffnung zu setzen). Es fragte sich, ob man zuerst über das Amendement oder das Unteramendement abstimmen sollte. Hr. Casimir Perier begehrt das Wort; sogleich erhebt sich Geschrei von den beiden äußersten Seiten der Kammer; der Tumult ist aufs äußerste gestiegen. Vergebens will der Präsident die Ordnung aufrecht halten; man will Hrn. Perier gar nicht hören. Die Opposition schreit, der Minister könne nicht sprechen, die Diskussion sey geschlossen.... Unmöglich kann man sich eine Vorstellung von dem entsetzlichen Tumulte, von der unglaublichen Verwirrung machen, welche über eine Stunde in der Kammer herrschten. Ein Minister auf der Rednerbühne, den man anzuhören sich weigert, den man mit Geschrei und Drohungen überhäuft, und den ein Deputirter fast beim Kragen ergreift! Die Sitzung mußte aufgehoben werden.

Im National liest man: In dem Augenblick, wo wir schreiben, sind, wie man sagt, zwei Parteien in Bewegung. Hr. Perier würde sich noch diese Nacht zurückziehen, oder man würde morgen von der Pairs-

kammer die bereits von der Deputirtenkammer votirten provisorischen Zwölftel begehren; diese Kammer sollte dann sogleich aufgelöst werden, und man von neuem an Frankreich appelliren.

Holland.

In einem Artikel: De l'armée, enthielt das „Journal de la Haye" in diesen Tagen folgende Betrachtungen: „Einige Thatsachen sind schon in Erfüllung gegangen. Was wird Europa dazu sagen? Sind die Holländer immer Feiglinge? Ist es gewiß, wie es einige alberne Journale thörichter Weise wiederholten, daß der Anblick einer Blouse hinreiche, um unsre Krieger zur Flucht zu vermögen? Werden England und Frankreich, welche 4 Millionen angeblich tapferer Menschen das Allarmgeschrei anstimmen hörten, weil sie von 2 Millionen angegriffen worden, werden sie, sagen wir, fortwährend behaupten, daß da der Muth sey, wo sich Prahlerei und Verläumdung vorfinden? Wir haben Preußen in unsern Reihen, wenn man den belgischen Flüchtlingen Glauben schenken will. Preußen? Wo sind sie? Wer hat sie gesehen? Man bezeichne sie, man zeige sie offen, und wir wollen den Vorwurf anerkennen. Nein, ihr Herren Ränkemacher, die ihr gern eure Schande offenkundig machen wollet, als ob es minder schimpflich wäre, vor einem Preußen, wie vor jedem andern die Flucht zu ergreifen, höret auf die Laute unsrer Sprache, und unterscheidet wohl alle Nuancen von Gröningen bis Middelburg. Es sind Holländer, wahre Holländer von Gemüth, Geist und Charakter, welche auf dem Schlachtfelde Rede stehen für so viele flache Beschuldigungen, die seit länger als einem Jahr von euch und den eurigen gegen sie gerichtet worden. Die Männer, die euch vor sich her kehren, wie den Staub, sind dieselben, welche letztes Jahr der Courrier des Pays-Bas „eine Handvoll ruhmloser Kaufleute" nannte. Dies bewaffnete Volk, welches in den Schooß eurer Städte kommt, um euch Rechenschaft für so viele Beleidigungen abzufordern, ist dasselbe, welches Rodenbach auf so elegante Weise „das feigste Volk des Erdbodens" genannt. Eine zu gleicher Zeit legitime, liberale und starke Regierung; eine in ihrer Stimmgebung und dem Ausdruck ihrer patriotischen Gesinnungen einstimmige Nationalrepräsentation; so viele Tausend Bürger, die sich freiwillig von ihren bürgerlichen Beschäftigungen losreißen, um sich in die Feldlager zu begeben; die rührende und wunderbare Uebereinstimmung der Bürger, der Regierung und des Heeres: Alles dies ist, was man auch sagen möge, kein gewöhnliches Schauspiel. Vor diesen Dingen der Wirklichkeit werden die phantasmagorischen Erzählungen in Rauch aufgehen, und die fremden Blätter werden sich schämen, so vielen von unsern unversöhnlichen Feinden verbreiteten Lügen Glauben geschenkt zu haben."

Belgien.

Brüssel, vom 17. Aug. Dem Courrier zufolge gewinnt das Gerücht Glauben, daß die Armee verabschiedet und wieder ganz von Neuem gebildet werden solle. Alle unfähige Offiziere, und die keine Ansprüche hätten, um die hohen Grade zu besetzen, zu welchen sie wie in Ueberraschung und in dem Wirrwarr der Revolution von September gelangt seyen, würden vom Dienste entfernt werden ꝛc.

— Das Hauptquartier der französischen Armee ist gegenwärtig in hiesiger Stadt. — Der General Daine ist willens, eine Denkschrift zur Rechtfertigung seines Betragens herauszugeben. Man versichert, die Stadt Huy sey demselben bis auf weitern Befehl zum Aufenthaltsort angewiesen.

— Es ist in diesem Augenblick Rede von einer Veränderung im Personal des Ministeriums. Hr. v. Brouckere würde das Kriegsdepartement übernehmen, und Hr. Lebeau wieder Minister der auswärtigen Angelegenheiten werden.

Deutschland.

Frankfurt, vom 17. Aug. Diesen Morgen ist ein königl. holländ. Kurier aus dem Haag kommend, und nach Wien gehend, hier durchpassirt.

Vermischte Nachrichten.

Vor einigen Tagen verbreitete sich zu Frankfurt a. M die Nachricht, daß die Schwalben und Störche aus dieser Stadt verschwunden seyen, und man hegte Besorgnisse, ob dieses frühere Wegziehen nicht die Vorbedeutung des schnellern Heranrückens der Cholera sey. Auf Ersuchen des Vorstandes des physikalischen Vereins daselbst theilte der als Ornitholog Deutschlands rühmlichst bekannte Hofrath Dr. Meyer in Offenbach darüber Folgendes mit, was auch vielleicht anderwärts nicht ohne Interesse gelesen werden dürfte:

Viele Bewohner Frankfurts (von andern Orten habe ich noch nichts vernommen) lassen die Störche und Schwalben dieses Jahr viel früher von uns wegziehen, als es sonst geschiebt, und träumen sich als Ursache des frühen Verschwindens dieser Vögel aus unserer Gegend ein choleraartiges Miasma in der Luft. Diesen geängstigten Gemüthern erlaube ich mir zum Troste Folgendes zu sagen: Schon Ende Juli begeben sich die alten Störche mit ihren Jungen in sumpfige Gegenden, verweilen daselbst den größten Theil des Tages und kehren nur selten zu ihren Nestern zurück. Sobald nun, Ende August, sich eine hinlängliche Anzahl von Störchen in einem solchen Sumpfe versammelt und über die bevorstehende Reise berathschlagt hat, verschwinden sie aus unserer Gegend und ziehen in ihre zweite Heimath.

Was nun die Schwalben anbelangt, so hat es damit folgende Bewandtniß: Wenn im Sommer eine trockene, heiße Witterung eintritt, und mehrere Wochen lang ununterbrochen fortdauert, so begeben sich die Schwalben in so hohe Luftregionen, daß unser Auge sie kaum bemerkt, weil nur in solchen die Insekten leben, von welchen sie sich allein nähren; wird dagegen die Luft trüber und feuchter, so sieht man wieder mehrere Schwalben, weil sich die Insekten tiefer herunterziehen, und fällt gar Regenwetter ein, wo sich die Insekten noch tiefer herunterbegeben, in Städten und Dörfern sich in der Nähe der Häuser und Mauern und auf Wiesengründen auf den Grashalmen und dem Strauchwerk aufhalten, so sieht man auch die Schwalben in Menge nah' an der Erde nach ihrer Nahrung suchen. Daß man aber in großen Städten und deren Umgebungen überhaupt weit weniger Schwalben sieht, als auf dem Lande, dieß rührt allein daher, daß die Städter ihnen nicht erlauben, in und an ihre schönen und prachtvollen Häuser, ihre von Lehm gebauten Nester anzukleben, und dieselben, wenn sie auch wagen, es zu thun, sogleich wieder zerstören. Stiegen aber die Städter so früh von ihren Lagerstätten auf, als die Schwalben, so würden sie dessenungeachtet, selbst in den heißesten Tagen, früh Morgens eine hinlängliche Anzahl Schwalben herumfliegen sehen.

Eine große Anzahl Schwalben ist allerdings schon aus unsrer Gegend weggezogen, aber aus der ganz natürlichen Ursache, weil die Mauer- und Uferschwalben, welche ganz zuletzt, Ende Aprils, hier ankommen, auch diejenigen sind, welche uns zuerst wieder, und zwar Anfangs August, verlassen. Ihr Verschwinden ist daher keineswegs einem Krankheitsstoffe, der in der Luft existiren soll, sondern allein dem Instinkt dieser Thiere zuzuschreiben. Durch die Resultate meiner Erfahrungen, welche ich hier dargelegt habe, hoffe ich die Sache berichtigt, und die Geängstigten hinlänglich beruhigt zu haben. Offenbach, den 15. Aug. 1831.

Hofrath Dr Meyer.

Anzeigen.

Der Aufgang der niedern Jagd wird hierdurch auf Donnerstag den 1 Septbr. für dieses Jahr festgesetzt, den landräthlichen Behörden aber überlassen, für einzelne Jagddistrikte, wo die Erndte bis dahin noch nicht beendigt seyn sollte, die Eröffnung der Jagd nach den Umständen noch bis zu zehn Tagen weiter hinaus zu verlegen, wovon alsdann die Betheiligten in Kenntniß gesetzt werden müssen.

Düsseldorf den 17. August 1831.

Königliche Regierung,
Abtheilung für die Verwaltung der directen Steuern und der Domainen und Forsten.
Klinge.

Mobilien-Verkauf.

Montag den 22 k M. August, Morgens um 9 Uhr, wird Unterzeichneter zu Himmelgeist auf dem Gute der von da nach Freienberg bei Aachen verzogenen Eheleute Schurff, verschiedene Hausmobilien, bestehend: in Bettung, Zinn, Kupfer, Tischen und Stühlen ꝛc. aus freier Hand gegen Kredit an den Meistbietenden verkaufen.

Düsseldorf den 30 Juli 1831

Joseph Müller, Notar.

Der Verkauf des den Eheleuten Neunzig zugehörigen, auf der Volkerstraße gelegenen Hauses Nr 443 findet Donnerstag den 25. d. M in dem bekannten Verkaufslocal, Nachmittags 3 Uhr, Statt Das Nähere ist zu erfragen bei

Düsseldorf den 12 August 1831.

Schorn, Notar.

Licitation

1) eines zu Neuß am Hammthor gelegenen Wohnhauses sammt Scheune, Stallung und Hofraum, circa ½ Morgen groß, langseitig Peter Stadler und die Gasse, vorbaupts die Straße, Vitzblech und Erben von Horen; Tare 1421 Thlr.

2) eines zu Neuß an der Krur gelegenen Weyers-Gartens, circa 1 Morgen groß, langseitig Dunbier und Wittib Schwiertz, vorbaupts die Glehner Landstraße und Arnold Tillmann; Tare 310 Thlr.

3) eines Stucks Ackerlandes, groß circa 2½ Morgen, gelegen zu Neuß am Pfannenschoppen, langseitig Jacob Panzer, Erben Jacob Kamper und Bernard Kemper, vorbaupts Caspar Jansen und der Weg zum Zoppenbroich; Tare 220 Thlr.

Zum Nachlasse der zu Neuß verstorbenen Eheleute Gerhard Schneiders und Anna Maria Bock gehörig.

Die definitive Versteigerung hat Statt:

Samstag den 3. September 1831, Nachmittags 2 Uhr,

in der Wohnung des Wirthes Hrn. Wilhelm Mathias Therkatz zu Neuß.

Unter den Betheiligten ist:

1) ein minderjähriger Wilhelm Therkatz, ohne Gewerbe, wovon der Vater Herr Wilhelm Mathias Therkatz, Kaufmann, Hauptvormund und der Herr Caspar Schneiders, Privater, Nebenvormund ist;

2) ein abwesender Adolph Schneiders, wovon der Notar Herr Wilhelm Heinrich Schmitz von Gerichtswegen als Curator ernannt worden;

alle obengenannte zu Neuß wohnhaft

Der Verkauf geschieht Theilungshalber in Gefolge Urtheils des Königlichen Landgerichtes zu Düsseldorf vom 3 Mai 1831, durch

Al. Th. Abrweiler, Notar zu Neuß.

Am nächsten Sonnabend den 20. d. M., Morgens 8 Uhr, sollen auf dem Hofe der Cavallerie-Kaserne in der Neustadt einige für den Dienst untaugliche Pferde des 5. Ulanen-Regiments an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung öffentlich verkauft werden.

Todes-Anzeige.

Unsern hiesigen und fernen Verwandten, Freunden und Bekannten zeigen wir ergebenst an, daß meine gute Frau und unsere gute Mutter und Schwiegermutter Sophie Catharine Dorothea geborene Krümmel, nach einem 31tägigen Krankenlager am 12. Aug c. Abends um 8 Uhr 20 Minuten an den Folgen einer Lungenschwindsucht gestorben ist.

Wir bitten uns mit Condolenzen zu verschonen.

Grevenbroich den 14 Aug. 1831

Wilh. Brendt, Capitain und Bürgermeister.
Doris Pommer-Brendt.
Auguste Pommer-Brendt, verehelichte Hundhausen.
Wilhelm Hundhausen.
Louise Pommer-Brendt.

Kupferstecher und Lithographen

finden in der Papierhandlung des Unterzeichneten in neuer und großer Auswahl vorräthig:

Französische Velin-Kupferdruckpapiere

in fünf verschiedenen Größen zu Thlr. 75, 54, 36, 28 und 20 das Ries Die Vorzuglichkeit der französischen „ungeleimten“ Papiere bekundet wohl am besten die Thatsache, daß die gelungensten Produkte des englischen Grabstichels zum Abdruck nach Frankreich versandt werden; ferner

Aecht Chinesisches Papier und Tusche,

ersteres in größtem Format und von besonderer Schönheit; der Preis desselben ist um 20 % billiger, wie es bisheran für hiesige Gegend von Paris bezogen wurde.

Englische Velin-Zeichnungspapiere

und zwar: groß Antiquarienpapier zu Thlr. 48 das Buch; groß Adler zu Thlr 160 das Ries. Desgleichen Colombier-Imperial, Superroyal, Royal und Medium zu den billigsten Preisen. Mit Ausschluß des Antiquarien-Papiers sind diese Sorten alle satinirt (hotpressed.) Außerdem alle Gattungen deutscher, holländischer und Schweizerpapiere. Ein neues Preisverzeichniß mit Angabe aller Dimensionen erscheint ehestens und werden Briefe portofrei erbeten.

Köln, im August 1831.

J. A. Plasman,
unter Goldschmied Nr. 33.

(Durch Zufall verspätet)

Da, wie aus nachstehendem zu ersehen, die Redaktion des hier erscheinenden Wochenblatts aus Rücksichten, welche mir unbekannt sind, Anstand genommen, nachfolgenden Aufsatz, obschon derselbe von der Censurbehörde zur Aufnahme geeignet erklärt war, in ihr Blatt aufzunehmen, so sehe ich mich veranlaßt, denselben sofort, nachdem ich auf wiederholte Anfragen das Manuscript, welches, wie Herr Koch vorgibt, von der Censurbehörde so lange zurückgehalten worden, zurückerhalten, der Redaktion der Düsseldorfer Zeitung zur Einrückung in dieselbe zuzusenden

Cleve am 6. August 1831.

Napoleon Weinhagen.

Eine in der Beilage zu Nr. 26 dieses Blattes eingerückte anonyme Anzeige hat der hiesige Schützenverein so beleidigend und anstößig gefunden, daß nach zwei dieserhalb gehaltenen großen Versammlungen, ein als Urheber dieser Anzeige erkanntes Mitglied dieses Vereins, wie jedermann weiß, von demselben ausgestoßen ist. Ob jene Anzeige wirklich als Injurie zu betrachten? ob, wenn solches, jene dadurch veranlaßte Prozedur, überhaupt oder insbesondere so wie den Statuten gemäß, stattfinden können? finde *ich mich* zwar keineswegs befugt zu untersuchen, destoweniger aber kann es mir gleichgültig seyn, daß auch mein Name dabei genannt ist; daß man bei den Debatten und den gehaltenen Reden mich nicht bloß als den Verfasser jener Anzeige, sondern als denjenigen, der das ausgestoßene Mitglied zu deren öffentlichen Bekanntmachung *verleitet*, bezeichnet hat. Die Achtung selbst, welche ich für den Schützenverein hege, macht es mir daher schon zur Pflicht, nicht allein gegen dieses eben so ungerechte als unbefugte Verfahren kräftigst zu protestiren, sondern die Oeffentlichkeit der Sache, der Ort selbst, wo die Scene spielte, der Eindruck, welchen die bei der Gelegenheit gehaltenen feierlichen Reden zurückgelassen haben, die kränkenden Anspielungen auf mich, die man sich in derselben erlaubt hat, und das Talent des Redners selbst, wovon die unmittelbar vorher erfolgte Freisprechung durch den Assisenhof, des von ihm vertheidigten und bei der Gesellschaft im Schützenzelt eingeführten Lootsen zeugt, nöthigen mich, fernere geeignete Maßregeln mir eventuell überdem vorzubehalten. Uebrigens ist die Einrückung dieser Erklärung nur dadurch verspätet, weil die Redaktion bis jetzt keinen Raum dazu fand.

Cleve 16. Julius 1831.

gez Napoleon Weinhagen.

Zur gefälligen Durchsicht an die Censurbehörde, und ob der Aufsatz im Wochenblatt darf aufgenommen werden?

22. Juli 1831 d. v. R.

gez. C. Koch.

Gesehen und kann aufgenommen werden

gez von der Mosel.

Die Redaktion kann wegen Rücksichten diesen Aufsatz in ihrem Blatte nicht aufnehmen

Der verantwortliche Redakteur,
gez. C. Koch

Bei Gelegenheit der Sonntag den 21. d. und die beiden folgenden Tage einfallenden Kasseler Kirmes wird bei Unterzeichnetem gutbesetzte Tanzmusik stattfinden, und werden dabei gute Speisen und Weine in prompter Bedienung verabreicht werden.

Caspar Faustes.

Unterzeichneter macht die Anzeige, daß am Sonntag den 21., 22. und 23. d. M. Tanzmusik gehalten, und gutes altes Bier und Speisen verabreicht werden. Auch sind bei demselben 1200 Pfund altes Malz zu verkaufen.

Johann Faustes zu Obercassel.

Wo folgende Werke wohlfeil zu haben sind, sagt die Expedition:

Oeuvres complètes de Molière, de Racine, de Corneille, de Regnard, de Boileau, de Flechier etc., ferner Méthode Jacotot und mehrere andere.

Ich empfehle mich mit allen Sorten guter Bettfedern, welche um einen billigen Preis zu haben sind, sowohl im Großen wie im Kleinen. Ich wohne bei Herrn Gastwirth Werner in den 2 Rosen auf der Ober-Wallstraße Nr. 912.

J. Stüber.

---

[287] Es wird ein mit Zeugnissen versehenes Mädchen, welches alle häusliche Arbeit mit verrichten muß, in Dienst gesucht und kann gleich eintreten. Wobei, sagt die Exped.

---

[289] Ein ganz guter und brauchbarer leichter Reisewagen mit Reisekoffer versehen, viersitzig verdeckt, jedoch mit abzunehmendem Vorderverdeck, steht wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen; wo sagt die Expedition der Zeitung.

---

[290] Es sucht Jemand gegen Ende September zwei anständig möblirte Zimmer nebst Aufwartung und — wo möglich, den Mittagtisch. Hierauf Reflectirende belieben ihre Adresse u. Bedingungen in der Zeitungsexpedition abzugeben.

Das Haus auf der Hundsrückenstraße Nr. 608 steht zu vermiethen oder bei sehr annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere im Hause selbst.

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 D.